

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 31.

Sonntag den 31. Januar.

1864.

Bekanntmachung.

Vom heutigen Tage an werden die Anmeldungen der Veteranen behufs der Erlangung von Unterstützung in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr im Conferenzzimmer des Rathhauses entgegengenommen.
Leipzig, den 27. Januar 1864.

Das Veteranen-Hülfscomité.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch den 3 Februar a. c.

Abends 7^{1/2} Uhr.

Tagesordnung: 1) Gutachten des Verfassungsausschusses über § 276 der Städteordnung.
2) Fortberathung des Haushaltsplans.

Auction von Nutz- und Brennholz.

Auf dem im Ritterwerder am Plagwitzer Wege gelegenen Schlage sollen Montag den 1. Februar Vormittags von 9 Uhr ab nachverzeichnete Nutzstücke, als: 100 eichene (wobei mehrere Jungeichen für Stellmacher), 20 buchene, 8 rüsterne, 12 erlene, 2 masholder — weiter Nachmittags von 1^{1/2} 2 Uhr 112 eichene, buchene, rüsterne, erlene und aspene Scheitklastern gegen entsprechende Anzahlung und unter den übrigens im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. — Leipzig, den 28. Januar 1864.

Des Rathes Forstdeputation.

Dr. Luthardt's dritte Vorlesung.

Am letzten Freitag hielt Herr Professor Dr. Luthardt vor einem so möglich noch zahlreicheren Auditorium seinen dritten Vortrag.

Anknüpfend an den Schluß des vorhergehenden, welcher den Gottesglauben als eine unmittelbare Gewißheit des Herzens und als eine Nothwendigkeit der Vernunft nachwies, betonte der Redner zuvörderst, daß es nur darauf ankomme, die Gottesgewißheit anzuerkennen zu wollen. Dieser Glaube sei Tugend, er wohne im Herzen. Menschliche Dinge muß man kennen, um sie zu lieben, Gott muß man lieben, um ihn recht kennen zu lernen.

Nicht bloß das Herz, auch der Verstand folgt den Spuren Gottes; die Natur ist das großartigste Zeugniß seines Daseins. („Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ etc.) Wo wir immer sein mögen, überall tritt uns Gott in seinen Werken entgegen. Der Mensch braucht nur die Idee Gottes zur Natur mitzubringen, dann findet er Gott auf. Die Natur ist eine Schrift mit lauter stummen Consonanten geschrieben; der Mensch muß erst die tönenden Vocale in sie hinein tragen. Aber die Natur offenbart nicht bloß Gott, sondern sie verbirgt ihn auch; sie ist ein Schleier der Gottheit, jedoch ein durchsichtiger. Wir suchen Gott um ihn zu kennen, wir kennen ihn, um ihn zu suchen und an ihn zu glauben.

Wie ist die Welt geworden? In der Natur giebt es Kräfte, aber nur endliche und bedingte, alle Ursachen sind nur Mittelursachen, keine giebt den letzten Grund der Dinge, nach dem wir forschen. Auch die Harmonie der Natur, die Zweckmäßigkeit alles Geschaffenen ist ein Beweis für eine höchste schöpferische Kraft. Die Welt ist nicht durch Zufall entstanden, denn der Zufall ist das Absichts- und Vernunftlose. Die bloßen Naturkräfte an die Stelle Gottes zu setzen, ist nicht möglich, denn sie sind blinde Kräfte, die Naturgesetze enthalten bloß die Regel, welche den Verlauf des Ganzen bestimmt, aber nicht im Stande ist Weisheit und Ordnung in die Dinge zu bringen. Eine bewußtlose Intelligenz ist ein Widerspruch mit sich selbst. Die Weisheit und Liebe des Schöpfers zu läugnen ist nicht bloß ein Irrthum des Verstandes, sondern ein Fehler des Herzens.

Auch bei den Heiden war schon die Idee eines persönlichen Gottes weit verbreitet, aber erst das Christenthum hat das wahre Verständniß der Geschichte, den Begriff einer moralischen Weltordnung erfunden. Als Paulus nach Athen kam, da betete man dort schon zu dem unbekanntem Gott; aber die Heiden ahnten Gott bloß und thaten unwissend Gottesdienst; erst das Christenthum brachte Klarheit und Wahrheit. Jesus ist der Wendepunct in der Geschichte der Menschheit, die Offenbarung, in welche alle Fäden der Geschichte zusammenlaufen.

Aber nicht bloß im Dasein und in der Harmonie des Kosmos

so wie in der Geschichte, sondern auch in uns selbst, in unserm eignen Geiste offenbart sich Gott durch unzählige Spuren der fürsorgenden Liebe. Alles Gute, Schöne etc. ist nicht Erzeugniß unsres Denkens, sondern es ist wirklich vorhanden, und darum denken wir es.

Gott als bloße Idee zu denken, widerspricht unserem Gefühl; wir sind gezwungen, ihn als eine Wirklichkeit, als den lebendigen Gott zu denken. Gott ist nicht eine willkürliche Vorstellung unserer Phantasie, sondern eine Nothwendigkeit unsres Geistes.

Gott ist auch eine Forderung unsres sittlichen Bewußtseins, des Gewissens. Gott zu läugnen, geht wider das Gewissen; dieses würde solche Läugnung gar nicht dulden. Das Gewissen ist die höchste Majestät im Menschen, nicht ein Erzeugniß unsres Willens (wie die Gedanken), sondern ein Erzeugniß des sittlichen Geistes, der außer uns ist, des höchsten sittlichen Geistes. Das Gewissen bezeugt, daß das in uns lebende Sittengesetz der Ausfluß der obersten Autorität von Ewigkeit an ist.

Unser sittliches Bewußtsein fordert eine Ausgleichung der zahllosen Widersprüche des endlichen Lebens, des häufigen Mißverhältnisses zwischen Tugend und Glück etc., es fordert Gott als Wahrheit und Ziel unsres Lebens; nur in ihm findet die Seele Ruhe, das Denken sein Ziel, die sittliche Forderung Genüge. Das irdische Leben ist nur der Ansaß zu dem künftigen. Gott ist, weil er sein muß, weil sonst Nichts wäre.

Aber was ist Gott? Der lebendige persönliche Gott, das ewige Leben, der Ursprung aller Dinge, die ewige Liebe, die uns ewig gewollt hat und unsere Seligkeit sucht. Das Heidenthum hatte eine Ahnung von der Macht Gottes, nicht aber von seiner Heiligkeit und Liebe; diese wurde erst durch das Christenthum offenbart.

Der Pantheismus verneint dies. Er hat zwar verschiedene Formen, aber nur Einen Grundgedanken: der Welt im Ganzen und im Einzelnen liege etwas Allgemeines zu Grunde, welches die Einheit der Welt bilde, also kein bewußter und persönlicher Gott, sondern die allgemeine Vernunft, welche durch Alles hindurch gehe; die Welt sei die Wirklichkeit Gottes. Dieser Pantheismus war das Princip des Heidenthums und der heidnischen Philosophie (mit Ausnahme von Plato und Aristoteles); in der christlichen Welt hingen ihm Spinoza, Lessing, Schelling, Hegel etc. an. Spinoza hält Geist und Materie, Denken und Sein, Seele und Leib für eins und Dasselbe; das Weltall und der in ihm lebende Geist sind ihm Eins und Gott selbst. Gott ist die eine Substanz, die allein durch die Nothwendigkeit ihrer Natur existirt und durch nichts Anderes begrenzt wird; er ist die Identität des Geistes und der Natur, das denkende und ausgedachte Sein. Schelling lehrt, daß in dem